

von Düdingen

ihre kleine fahrbare Dampf-  
gung zur Verfügung. Für  
in Vogelshaus, bei Groß-  
unft erteilt.

ung

Weber

uf 1896

ard

Bern, prattiziert in 799

Dr. Stoc

Telephon.

Ofenlager

öfö

tilation. — Junfer und  
— Ermitage für alle  
elöfen, verbessertes Mo-  
ngemauert. — Gufhöfen  
Defen geruchlos. — Ve-  
heerde 2, 3 und 4 Höfen.  
l. — Fußwärmer, Bett-  
783 H 3227 F

ligste Preise

zmer

St. Nikolastr. 6.

Freiburg

lliger Winterkurs

reischule ist festgesetzt auf  
reis ist 30 Fr. per Monat.  
nterkurs ist ebenfalls am  
Der Pensjonspreis für den  
e angenommen.  
t. Den deutschen Böglingen  
H 3162 F  
sich vor dem 15. Oktober zu  
ktor: C. von Beyer.

amaschinen

inen für Familien  
tergebrauch Sehr  
ruhiger Gang.  
chastigkeit, da alle  
teile aus Stahl  
nicht gegossen sind.  
tliche Leistungs-  
bediegene Aus-  
Garantie.

überlauf:

Dafmer,

andlung,

burg. (89)

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 15. Oktober 1896.

**Abonnementpreis:**  
Für die Schweiz Jährlich . . . Fr. 6 80  
Postunion Halbjährlich " 8 40  
Bierteljährlich " 2 50  
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu.

**Druck und Expedition der katholischen Druckerei**  
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition  
Hansenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg

**Einrückungsgebühr:**  
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.  
Für die Schweiz . . . . . 20 "  
Für das Ausland . . . . . 25 "  
Reklamen . . . . . 50 "

### Cuba.

Seit langem findet man in den Tagesblättern als stehende Rubrik die Vorgänge auf Cuba, und Niemand weiß, was dieselben für ein Ende nehmen werden. Aber soviel ist ersichtlich, daß Spanien, einst die erste Colonialmacht, alles anbietet, um sich dieses höchste Kleinod seiner überseeischen Besitzungen nicht leichten Kaufes abnehmen zu lassen. Tausende von Menschenleben und Millionen an Geld gehen bei diesem Erhaltungskampfe darauf, aber man weiß, daß hier alles eingesetzt werden muß, denn der Verlust der cubanischen Insel wäre für Spanien ein enormer Schaden. Gelänge die Revolution auf Cuba, so würde wahrscheinlich eine solche im benachbarten Porto Rico auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, und Spanien, das vor 100 Jahren noch fast ganz Südamerika und einen Theil Nordamerikas besaß, sähe sich zurückgedrängt in die engen Grenzen der Heimat wie vor vierhundert Jahren. Es blieben ihm einzig und allein noch die canarischen Inseln, denn die Philippinen im stillen Ocean befinden sich ebenfalls schon in der Auflehnung gegen das Mutterland. Eine spätere Zeit wird wohl den Schleier lüften, der das Geheimnis der gegenwärtigen Wühlereien gegen Spanien bedeckt. Soviel steht jetzt schon fest, daß nicht die dermalige Regierungsweise die genannten Colonien zur Unruhe brachte, wohl aber scheint eine andere Gewalt, die schon viele politische Ereignisse hervorgerufen, ihre mächtige Hand im Spiele zu haben. Was die Vorgänge auf Cuba betrifft, so ist es ziemlich erwiesen, daß die Vereinigten Staaten Nordamerikas dem revolutionären Treiben nicht ganz ferne stehen, jedenfalls daselbe mit freundlichen Blicken betrachten, in der sanguinischen Hoffnung, daß die süße Frucht dereinst ihnen in den Schooß fallen dürfte.

Der erste, welcher die Augen der Welt auf diese Insel lenkte, war Columbus, der auf seiner ersten Westfahrt, 27. Oktober 1492, den Fuß auf dies Land setzte, das ihm die Eingebornen „Cuba“ nannten. Es ist die größte der Antillen, der westindischen Eilande, und liegt im atlantischen Ocean als Schlüssel zum Eingange in den Golf von Mexico. Wie groß die Insel ist, zeigt ein Vergleich: sie mißt über 2200 Quadratmeilen, während Vapern deren nur 1382 hat — Grund genug, warum sich Spanien energisch wehrt. Aber nicht bloß ihre Ausdehnung, noch mehr ihr Reichthum und ihre Schönheit machen sie wertvoll. Mit Recht nennt man sie die schönste Perle des Weltmeeres, auf ihr herrscht ewiger Frühling und Sommer, und abgesehen von den Küstenstrichen, hat sie ganz gesundes Klima. Das ganze Eiland wird von romantischen Gebirgen durchzogen, die im Südosten sich bis zu 7000 Fuß erheben und reich sind an Kupfer-Erzen. Es ist überaus reich an Flüssen und Flüsschen, die alle entweder nach Norden oder Süden eilen,

so daß sie nur kurzen Lauf haben, da die Durchschnittsbreite der Insel nur 11 Meilen beträgt, während deren Länge von Ost nach West 140 Meilen mißt. Eine Fruchtbarkeit weist Cuba auf, die lange ihres Gleichen suchen dürfte. Sämtliche Colonialprodukte: Indigo, Reis, Zucker, Kaffee, Gummi, Baumwolle und die vorzüglichsten Tabake (Havanna) gedeihen und bedingen eine äußerst ausgedehnte Plantagenwirtschaft, die durch Negersklaven betrieben wird. Auf den Bergen, die bis auf die Spitzen grün bewaldet sind, wachsen die kostbarsten Farb- und Ruchhölzer im Ueberflusse. In den Wäldern haufen Affen und buntfarbige Vögel, gefährliche Tiere sind nur der Storpion, dessen Biß aber nicht tötet, und in den Seen und Flußmündungen die Kaimane oder Alligatoren. Für den Verkehr sorgen Chausseen, die hauptsächlich von amerikanischen Ingenieuren angelegt sind, außerdem ein verzweigtes Telegraphennetz und einige Eisenbahnlinien, die allerdings vermehrt werden dürften, deren Mangel aber bei der geringen Landesbreite nicht so fühlbar ist, da man von allen Orten bald ans Meer gelangt, wo eine Menge von Schiffen die Städte miteinander verbindet. Auch eine große Zahl europäischer Dampfer laufen die Insel an, besonders den Hafen von Havanna, der 1000 Schiffe faßt und der beste von ganz Amerika ist.

Seit 400 Jahren gehört nun Cuba den Spaniern, und obwohl es während dieser Zeit viele Gelegenheiten zum Abfalle vom europäischen Mutterlande gehabt, so blieb es doch demselben treu bis zum heutigen Tage. Nach der Besitzergreifung durch Columbus wurde es von Spaniern besiedelt, die sich aber bald zu grausamen Herren der sanften Eingeborenen umwandelten. Um diesen Armen das Loos zu erleichtern, rief Las Casas, die kräftigen Neger Afrikas als Arbeitskräfte zu verwenden, und seitdem sind es gegen 12 Millionen geworden, die den afrikanischen Boden gegen den westindischen vertauschen mußten. Schon im 16. Jahrhundert verlor Cuba an Bedeutung und wurde dann ein ersehntes Ziel, an dem sich Franzosen, Engländer und Holländer versuchten, doch konnten sie nie die spanische Herrschaft stürzen. Ganz besonders litt die Insel im 17. Jahrhundert durch europäische Seeräuber, Flibustier und Vulkanier genannt, die auf der benachbarten Insel Tortuga ihr Hauptquartier hatten. Diese Flibustier waren es, welche auf den westindischen Insel die französischen, englischen etc. Colonien gründeten und welche beständig den Spaniern auf Cuba zu thun gaben. Auch die europäischen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts blieben nicht ohne Rückwirkung auf die Insel, doch war nie die spanische Herrschaft so bedroht wie im laufenden Säkulum. Im Jahre 1812 erhielt Cuba auch das Recht der Vertretung in den muttersländischen Cortes und gilt daselbe überhaupt bei den Spaniern um so mehr, als dies die anderen amerikanischen Besitzungen verloren hat. Man

darf sagen, daß in den spanischen Colonien geordnete Verhältnisse herrschen und daß eine Revolte gegen die Obrigkeit nur das zu Wege brächte, was in dem doppelten Regerraate des benachbarten Haiti der Fall ist: unsichere Zustände! Ein Anschluß an die Vereinigten Staaten aber wird vielleicht nicht mit Unrecht als eine Auswegung des Landes befürchtet. Gleichwohl will auch Cuba seit 1866 nicht mehr recht zur Ruhe kommen. Damals brachen die Unruhen in Spanien los, und dies war auch das Signal zum Aufstande auf Cuba. Die früheren Regierungen waren immer in kurzem besichtigt, jetzt aber verheerten Feuersbrünste die schönsten Besitzungen, und Generale aus Nordamerika standen schon damals an der Spitze der Bewegung.

Es kam soweit, daß eine Volksvertretung im April 1869 Cuba als Republik ausrief, und erst ein energisches, erbarmungsloses Einschreiten der Spanier konnte das Land wieder einigermaßen zur Ruhe bringen. Gleichwohl, wie der gegenwärtige Zustand bezeugt, glimmt es beständig unter der Asche fort, und die Nord-Amerikaner können den Zeitpunkt kaum erwarten, wo Cuba ihnen zufällt. Unzufriedene Cubaner lassen sich häufig in den Vereinigten Staaten, besonders in dem der Insel zunächst gelegenen Florida, nieder und treten dem Revolutions-Komitee bei, an dessen Spitze General Gomez und sein Adjutant, der jetzt so oft genannte, einflußreiche Neger Joseph Maceo stehen. Der Letztere ist den Zeitungsberichten zufolge vor einigen Monaten im Kampfe gefallen, was für Spanien gut sein dürfte, da hinter diesem viele Tausende von Negern standen.

Welchen Ausgang die gegenwärtigen Verwicklungen nehmen werden, läßt sich zur Zeit unmöglich absehen. Jedenfalls handelt es sich, wie auch die spanischen Generale berichten, um einen langwierigen Kampf, der wahrscheinlich nie zur offenen Feldschlacht kommen wird. Dabei wird aber das so reich gesegnete Land verarmen, denn die Hauptkriegsführung der Revolutionäre besteht in Sengen und Brennen.

Werfen wir nun schließlich noch einen kurzen Blick auf die gesellschaftlichen Zustände der Insel! Von ihren zirka 1 1/2 Millionen Einwohnern sind die meisten die sogenannten Creolen, das heißt Weiße, die auf Cuba geboren sind. Sie sind heißblütig, schwärmerisch, gastfreundlich, aber schlaff und Kinder ihres Klima's. Neben ihnen befinden sich im Lande 400,000 Neger, teils frei, teils noch in Sklaverei, die aber nur für solche noch hart genannt werden kann, die unter rohen Aufsehern auf den Plantagen arbeiten. Viele sind in den verschiedenen häuslichen Dienstleistungen beschäftigt und genießen vielfach familiäre Behandlung. Ueberhaupt nimmt die Sklaverei immer mehr ab; für das benachbarte Portoriko hat Spanien dieselbe schon 1872 abgeschafft.

Auch diese Neger gehören, wie die Gesamtbevölkerung der Insel, der katholischen Konfession an, die sich bei solchen, die ferne den Städten

in den Pflanzungen arbeiten, freilich manchmal nur auf die Taufe erstreckt. Mit ihnen auf ziemlich gleicher Stufe stehen die 88,000 Mulatten, ein wenig belibtes Element, da sie wegen des Bruchtheiles europäisches Blutes in ihren Adern anspruchsvoll werden. Bei Crème der Gesellschaft bilden jedoch die wirklichen Spanier, welche die nominelle Herrschaft über die Insel führen. Voran der Generalgouverneur, der volle Militär- und Zivilgewalt besitzt, dann die hohen Herren vom Militär, Post und Beamtenchaft, ein Erzbischof und ein Bischof — sie kommen sämtlich vom Mutterlande. Neben ihnen existieren auf Cuba noch zahlreiche andere Europäer als Gelehrte, Kaufleute, Bankiers und Handwerker.

Dies in wenig Strichen ein Bild von Cuba. Es ließe sich nach allen angegebenen Seiten hin vervollständigen, jedoch verweisen wir Interessenten auf von uns vielfach benützte Reisebuch der Woerl-Buchhandlung „Westindien“ von Frhr. v. Schütz-Pöhlhausen. Wir schließen mit dem Wunsche, es möge Spanien, das erst vor 4 Jahren die vierte Zentralfeier der Entdeckung Amerikas so freudig begangen hat, gegönnt sein, Cuba aus den launenden Wirren für sich zu erhalten; denn, sollte dies nicht der Fall sein, so wäre die coloniale Existenz desselben auch noch weiterhin im Zeichen des Niederganges. Aug. Pitz.

### Sidgenossenschaft

Die Weinpanser gedeihen bekanntlich heutzutage sehr üppig, schreibt die „Vottschaft“, wie ja erst leztlich wieder durch den Zürcher Stadtchemiker 12,000 Liter „Dallauer“ konfisziert wurden, welches nichts anderes als mit Fuchsin gefärbter Tyroler Weißwein war.

Aber auch in der „guten alten Zeit“ florerte dieses Gewerbe; indeß wurde mit den Weinsälschern sehr streng verfahren. Der „Zürcher Richtbrief“ z. B. verbot ein Vermehren oder Anmachen des Weines mit Alaun oder Kalk bei 5 Pfund Buße (100 Fr.); Vermischen von Klingnauer und Landwein war untersagt, und gebüßt wurde, auch wer fremden Wein als Landwein verkaufte.

Das Ober-Engelheimer „Weistum“ enthält nach einem Aufsatze von Paul Wagener eine Verordnung gegen eine Frau, die Wein mit Alaun verfälscht und dann verkauft hatte: Man sollte die Frau nicht am Leben strafen, aber vor versammeltem Gericht soll sie von dem verfälschten Wein trinken. Ist die Sache unschädlich, dann schadet es ihr nicht, ist sie schädlich, geschieht ihr recht.“ In Köln wurden zwei niederträchtige Weinhändler 1427 öffentlich an den Pranger gestellt, gebrandmarkt und mit Ruten aus der Stadt gebeißt. Einem Küfer, der durch seine heillose Brähe mehrere Menschen umgebracht hatte, ließ der Rat von Eplingen den Kopf abschlagen. Heute ist man von solchen barbarischen Strafen abgekommen, dabei aber entschieden zu schlaff geworden. Da muß auch einmal saniert werden!

— **Bresse.** Das Abstimmungsergebnis vom vorletzten Sonntag soll, wie wir dem „Bündn. Tagl.“ entnehmen, in der Stadt Zürich dem Gedanken neue Nahrung gegeben haben, ein großes, rechtsliberales Tagesblatt als Konkurrenz zur „N. Z. Btg.“ zu gründen. Möglicherweise werde ein bezügliches Organ schon auf Neujahr erscheinen; die Vorarbeiten dazu seien energisch im Gange. Dasselbe würde in Ausstattung u. den größten politischen Blättern der Schweiz gleichgestellt werden und in der Politik Fühlung mit der liberalen Politik der Westschweiz suchen.

— **Der sozialdemokratische Parteitag** findet am 14. und 15. November in Winterthur statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem: Expropriations-Initiative, Demokratisierung des Gemeinwesens.

— **Diplomatie.** Der russische Gesandte, Herr Baron von Hamburger, der Doyen des diplomatischen Korps, wird wie man hört, auf Jahreschluß aus Alters- und Gesundheitsrückichten seinen Posten in Bern, den er seit sieben-

zehn Jahren mit Auszeichnung bekleidet, verlassen.

### Kantone

**Bern.** Glück muß der Mensch haben! Herr Friz Römer im Gottstatterhaus bei Biel hat laut „Vieler Handcourier“ letzte Woche in seinem „Entenjägerli“, die 10 Fuß lange Jagdflinte zum Gebrauche aufgepflanzt, als er plötzlich etwas aus dem Wasser austauschen sah. Kaltblütig drückt er ab, der Schuß knallt und ein mächtiger, 24 Pfund schwerer Hecht wälzt sich in seinem Blute. Hocherfreut rudert Herr Römer mit seiner Beute nach Hause. Wie groß war aber sein Erstaunen, als beim Reinigen des Fisches seine Köchin in dessen Innerem auch noch einen Ring fand, über dessen Herkunft der Hecht, weil tot, leider keinen Aufschluß mehr zu geben vermochte.

— **Wellecht war es der Ring des Polyrates!**  
**Zürich.** Die Bevölkerungszahl der Stadt Zürich hat nunmehr die Höhe von 150,000 Einwohner erreicht.

— Der Stadtrat hat die steuerpflichtigen Liegenschaften auf 750 Millionen geschätzt; die Kommission ist nun davon ausgegangen, daß dieser Ansatze viel zu klein wäre und hat den Wert der Liegenschaftensteuer unterzustellenden Liegenschaften auf rund 1000 Millionen geschätzt. Eine solche Liegenschaftensteuer würde der Stadt 300,000 Fr. eintragen.

— Im Jahre 1893 hatte die Stadt Zürich ein Steuerkapital von 558 Millionen und im Jahre 1895 ein solches von 596 1/2 Millionen. Im Jahre 1895 machte die Steuer auf den Kopf der Bevölkerung 12 Fr. 10 Cts. Die Zahl der Steuerpflichtigen stieg von 47,000 im Jahre 1893 auf 51,000 im Jahre 1895.

— **Fehr, Landwirt,** stellt in den Versammlungen des Stadtrates den Antrag, die Liegenschaftsteuer zu verwerfen. Die Liegenschaften seien schon in den übrigen Steuern begriffen und es sei deshalb eine Doppelbesteuerung. Der Redner führt ein Beispiel an, wonach ein Gut von 200,000 Fr. Wert an Ausgaben 12,000 Fr., an Einnahmen aber bloß 9000 Fr. erzeuge, also einen Rückschlag von etwa 3000 Fr. aufweise. Hier sei schon begriffen die Liegenschaftsteuer. Es wäre ungerecht, eine solche Liegenschaftsteuer einzuführen, die Stadt würde dadurch um drei Jahre zurückgehen. Besser wäre es, man würde eine richtige Mietwertsteuer einführen, dann werden auch die Vermöglichen getroffen.

**Schwyz.** Hungernde Schulmeister. Wir lesen in einem Schwyzblatt: „Laut Zeitungsnachrichten will der italienische Fostler Succì, nachdem er in Zürich ausgefahret hat, nach Petersburg verreisen. Diese Nachricht ist eine Ente. Wenn Herr Succì in Zürich vertig ist, so kommt er nach Schwyz, um mit unseren Rathausangestellten und den Schulmeistern ein Festessen abzuhalten. Wir fürchten, daß Herr Succì verliert, denn unsere Staatsangestellten sind seit Jahren auf diesen „Fall“ trainiert.“ (Traurig aber wahr, auch an andern Orten. D. Red.)

**St. Gallen.** Ein neuer Barometer. Das malerische Städtchen Weesen am Walensee besitzt einen originellen Ortsbarometer. An einer schön gestrichenen Tafel, die an einem Pfosten an der Straße angebracht ist, ist folgende Wetterprognose zu lesen: Das Wetter ist schön, wenn der Strich trocken ist; es ist veränderlich, wenn der Strich halb naß, halb trocken ist; es ist windig, wenn der Strich hin und her bammelt. Dieser „vielsagende“ Strich ist über der Tafel befestigt. Späßhafte Kurgäste haben den „Barometer“ erstellen lassen.

**Tessin.** In Giubiasco war ein gewisser Taminielli damit beschäftigt, in einem Fasse Trauben zu stampfen. Als man nach ihm suchte, fand man seine Leiche. Er war durch die sich entwickelnde Kohlensäure betäubt worden und erstickt.

**Neuenburg.** Sturm. Ein heftiger Sturm mit Blitz und einigem Hagel ging Sonntag abend über Neuenburg Lausanne zu.

### Ausland

**Deutschland.** Die „großen Mittel“ zur Hebung der Landwirtschaft wurden von dem Bauernbündelführer Wieland in der Zentralversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern in größerer Rede auseinandergesetzt. Dieser großen Mittel sind laut Wieland vier: Aufhebung der Bodenzinse, Ablösung der Hypotheken durch den Staat, Getreidehandelsmonopol nach Antrag Kanitz oder in andere Weise, Einführung der Doppelwährung.

**Frankreich.** Soweit die Berliner Blätter den abgelaufenen Ruffestagen überhaupt noch redaktionelle Epiloge widmen, geschieht es durchschnittlich in folgendem Gedankengang: Bis zur letzten Minute wurde bei den offiziellen Toasten das Wort „Alliance“ sorglich vermieden; also sei die politische Sachlage nicht verändert; in Frankreich werde sich nach dem großen Begeisterungsaussch allgemach wohl wieder in eine Ernüchterung einstellen; erstaunlich bleibe aber, wie eine freiheitliche Republik sich vor der russischen Autokratie so verhimmelnd bewegte. Der konservative und orthodoxprotestantische „Reichsbote“ wirft noch die faktische Bemerkung dazwischen, es sei doch schneidende Fronie der Geschichte, daß am Ende unsers auf seine Freiheit so stolzen Jahrhunderts, der Zar und der Papst, also die beiden Vertreter des staatlichen und des kirchlichen Absolutismus die größten Erfolge hätten und am meisten bewundert und gefeiert seien.

**Oesterreich.** In dem Dux-Biliner-Rayon arbeiten 2600 Mann, während 1500 streifen. 9 Schächte fördern vollzählig. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört. In Teplitz kamen einzelne Fälle von Verbreitung aufwieglicher Plakate vor. Nach Seefeld wurde ein halbes Bataillon zur Verhütung von Gewaltthätigkeiten gesandt.

**Holland.** Die Regierung schloß mit der Südafrikanischen Republik einen Vertrag ab, welcher beide Staaten zur Auslieferung schwerer Verbrecher verpflichtet.

**Brüssel.** Eine hochinteressante Anlage werden im nächsten Jahre die Besucher der Weltausstellung sich anzusehen Gelegenheit haben. Es handelt sich hierbei um die Herstellung einer Bahn mit einer nur aus einer Schiene bestehenden Schienenstrange, die auf dem an den Ausstellungsplatz grenzenden Plateau von Sterberg erbaut werden soll. Diese Bahn wird elliptisch und fünf Kilometer lang sein, eine Steigung von 1 auf 100 und einen Halbmesser von 500 Meter haben. Auf dem einschienigen Geleise wird ein 17 Meter langer Wagen laufen, der 100 Personen aufnehmen kann und durch 4 Dynamos in Bewegung gesetzt wird. Dieser Wagen soll trotz der außerordentlichen starken Kurven mit einer Geschwindigkeit von 160 bis 170 Kilometer per Stunde fahren, während bekanntlich die schnellsten Züge auf dem Kontinente höchstens 80 Kilometer in einer Stunde zurücklegen. Versuche, die mit der einschienigen Bahn in England gemacht wurden, sollen vorzügliche Resultate ergeben und vor Allem festgestellt haben, daß auf derselben auch bei der größten Geschwindigkeit Entgleisung weit weniger zu befürchten sind als auf den zweischienigen. Es ist denn auch ein Engländer, ein renommierter Ingenieur namens Parker, mit der Herstellung der ganzen Anlage betraut worden.

**Kuba.** Der „Herald“ erfährt aus Havanna, Maceo habe in drei Gefechten die Truppen des Generals Malgingo total geschlagen und dieselben hätten schwere Verluste erlitten und sich nach der Küste zurückgezogen.

**Persien.** Aus Persien wird der „Indep. belge“ gemeldet, daß der neue Schah Musaffer-ed-din eingreifende Reformen vornehme. So habe er 8000 Beamtenstellen aufgehoben und seine Civilliste um 150,000 Krans (ungefähr 175,000 Fr.) vermindert, während Nassir-ed-din 5 Millionen Krans beansprucht habe. Der neue Herrscher weise alle Geschenke der Provinz-Gouverneure zurück. Er selbst habe das Amt des Kriegsministers übernommen, während er dem Großvezier

die Verantwortung habe seinen den im Saustellung

laute, in Beporteu Antwa erst von hin ge daß n vorstel

der

Haufe es sich meiner eigene Zeitung acht; man, „jene Motive sind.

Blatt die gu teiten büreau ein V zweim Neutig wie e zweim Dotal- Tagbl lesen l Neutig dem V daß i oder i arme doch f die H christl komm respek zu w gewul nicht komm vom nehm gute — id nicht mit i ist es vom Zeitu miert der f schrie Nach die E milie Kind finde ein C in bi bleib Sittu ewig konse zu S gut, und Part

die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut habe. Seinen Schwager Ferman habe er zum Gouverneur von Theheran und seinen in Deutschland erzogenen Schwiegersohn, den Ingenieur Samid Dowled, zum Leiter des Arsenal's ernannt. Der Schah wolle erst im Jahre 1900 aus Anlaß der Pariser Ausstellung eine Reise nach Europa machen.

**Armenien.** Wie uns aus guter Quelle verlautet, sind in letzterer Zeit große Waffenankäufe in Belgien gemacht worden. Von einigen Exporteuren sind bereits über 1000 Gewehre über Antwerpen nach Armenien abgegangen, nachdem erst vor wenigen Wochen 80 Mitrailleurten dorthin geschickt worden sind. Man glaubt deshalb, daß neue blutige Ereignisse in Armenien bevorstehen.

### Kanton Freiburg

**Vom Lande.** Ein bekanntes Sprichwort sagt der „Kaffee schmeckt dem Kinde im fremden Hause besser, als im eigenen“. Aehnlich verhält es sich mit den Blättern. Manche hier zu Lande meinen, eine fremde Zeitung sei besser, als die eigene und abonnieren bald auf diese, bald auf jene Zeitung, die eigene im Lande lassen sie oft außer acht; fragt man nach dem Grunde, so erwiedert man, „diese Zeitung bringt uns alte Neuigkeiten“, „jene ist zu konservativ“, „eine andere zu fromm“. Motive, die meiner Ansicht nach wenig stichhaltig sind. Es ist ja wahr, jeder ist frei auf ein Blatt zu abonnieren, das ihm gefällt. Doch die gute Sache soll unterstützt werden. „Alte Neuigkeiten“. — Ich habe wenig Einsicht in ein Zeitungs-bureau, aber das ist mir doch begreiflich, daß ein Blatt, das in der Woche nur einmal, nur zweimal oder auch dreimal erscheint, nicht die Neuigkeiten so warm und so schnell bringen kann, wie ein Tagblatt, oder ein solches, das sogar zweimal täglich erscheint. Gewisse Sachen muß ein Lokal-Blatt doch bringen, mag ein Inhaber von Tagblätter selber auch schon vorher zwei Tagen gelesen haben, so gibt es eben notwendiger Weise „alte Neuigkeiten“. Uebrigens, ob einer von uns auf dem Lande einen Tag früher oder später vernimmt, daß im andern Bezirk ein Haus abgebrannt, oder daß die groben Türken wieder ein tausend arme Armenier durchgeprügelt haben, das hat doch für uns zu Lande keine große Bedeutung, die Hauptsache ist, daß wir eine gute, gesunde, christliche Bauernkost, leicht verdaulich, zu lesen bekommen, ein Blatt das unsere einfachen Sitten noch respektiert und aufrecht erhält. Was notwendig zu wissen war, haben wir immer noch rechtzeitig gewußt und vernommen. Mein Scharfblick reicht nicht weit, aber ich glaube, „alte Neuigkeiten“ kommen daher, weil der Redaktor, die Ereignisse vom eigenen Bezirk aus andern Zeitungen oft nehmen muß. Wie ich selbst wahrgenommen, speisen gute Freunde von Tagblättern diese Zeitungen, — ich nenne sie nicht mit Namen, und geben sich nicht die Mühe, das eigene Bezirksblatt zuerst mit der Nachricht zu bedienen. Auf diese Weise ist es leicht möglich, das vom Oberland oder vom Seeland eine Nachricht kommt, die in anderer Zeitung auch schon gelesen wurde. Und wer reklamiert dann über die „alte Neuigkeit“, derjenige, der selbst in andere Blätter die Neuigkeit geschrieben, und später im einheimischen Blatte die Nachricht reportiert findet. Ein anderer sagt, die Zeitung ist zu konservativ. Ein guter Familienvater, der ein besorgtes Herz für seine Kinder hat, wird ein Blatt nie zu konservativ finden. Ein Kinderwagen verdaut nicht, was ein Erwachsener. Oft kommt eine Zeitung auch in die Hand des Kindes und was dieses fest bleibt haften. Böse Schriften verderben gute Sitten. Wie mancher ist ins Elend zeitlich und ewig gekommen, infolge schlechter Schriften. „Zu konservativ“ ist Grund nach fremden Blättern zu haschen, heute heißt konservativ nicht mehr gut, tief religiös. Dieser Begriff hat changiert und bedeutet nur noch, politisch zur katholischen Partei haltend (!) Ein dritter findet eine Zeitung

zu fromm. Kein Blatt kann zu fromm sein, über die Einwirkung.

Ueber die Einwirkung der Presse auf den Einzelnen und die Familie bringt ein Korrespondent der „Katholic Times“ folgende sehr beherzigenswerte Gedanken: „Es stünde um Vieles besser“, sagt der Korrespondent, wenn nicht so viele Katholiken mit einer krankhaften Gier behaftet wären, solche Zeitungen zu lesen, welche schiefe Urteile über die Kirche bringen, wertliche Grundsätze an Stelle der christlichen Moral setzen und manche seelenvergiftete Berichte aus den Polizei- und Kriminalgerichten veröffentlichen. So werden die Leute gleichgültig und verflümen ihre Christenpflichten. Ein katholisches Blatt schafft auch eine katholische Atmosphäre in einem Hause, und in dieser gesunden Atmosphäre werden die Katholiken kräftig, stolz auf ihre Religion und scheuen sich nicht ihre Pflichten als Katholiken zu erfüllen. Die Zeitungsfrage ist ein Haupt- und Wesensteil der Erziehung und Bildung. Der große Leo XIII. ist doch Kenner und Autorität genug — und er sagt: „Die Presse ist die Lehrmeisterin der Neuzeit“

(Korresp.) Die Erdäpfelernte ist überall im Gang. Der Ertrag ist sehr verschieden: während viele Klagen, sind andere recht zufrieden. Wer einen sandigen Pflanzplatz oder wenigstens leichteren Boden zur Anpflanzung der für die Volks-ernährung so wichtigen Knollen gewählt hat, hat dieses Jahr gut gethan. In nassem Boden ist durchschnittlich ein drittel der Frucht angefault. Die „falschen“ Erdäpfel scheinen der Fäulniß größeren Widerstand entgegen gesetzt zu haben, als die weißen Sorten. Vielerorts hat das durch die Nähe begünstigte Gewürm Schaden angerichtet. Nimmst du z. B. eine große Kartoffel in die Hand, so siehst du nicht selten, daß sie zu einem großen Teil ausgefressen ist. Drinnen steckt eine Schnecke. Auch die Mäuse sollen Verheerungen angerichtet haben. Es ist glücklicher Weise kein Fehljahr, aber auch kein Erdäpfeljahr.

**Murten.** (Korr.) Hier waren am letzten Sonntag nachmittag die Radikalen des 21. Wahlkreises zur Aufstellung der Liste für die künftige Nationalratswahl versammelt. Die Versammlung einigte sich endlich auf die bisherige Vertretung E. Dinichert und A. Diesbach.

Letzterer erklärt in einem Brief an die „Gazette de Lausanne“, daß er die ihm angebotene Kandidatur nicht annehmen werde.

**Wenn man den Hund trift, dann billt er.** Die „Basler Nachrichten“ sind entrüstet darüber, daß die „Fg. Itg.“ das sakrilegische Verbrechen, das in Botterens stattgefunden, bekannt gemacht und eine öffentliche Meinung publiziert hat. Sie schreiben in der Beilage zu Nr. 276: Gegenüber den Freimaurern betrachtet bekanntlich die ultramontane Presse auch die schmutzigste und einfülligste Verleumdung als ein frommes Werk. Die „Freiburger Zeitung“, die in der katholischen Druckerei zu Freiburg, im bekannten «Numéro treize», gedruckt wird, berichtet in ihrer Nr. 120, daß in der Nacht vom 29. auf den 30. Sep. in Botterens ein schreckliches Sakrilegium verübt worden sei. Man habe dort die Fenster eingeschlagen, das Kirchenarchiv gesprengt, een Taufstein geschändet, das Tabernakel geöffnet und alle heiligen Hostien entwendet. Wertgegenstände seien nicht gestohlen worden. „Man glaubt, daß dieses Sakrilegium ein Attentat der Freimaurer sei.“

Auf dies hin antworteten wir mit einem einfachen Konjunktiv-Satz: Entweder ist der entrüstete Verteidiger der Freimaurer in den „Basler Nachrichten“ mitwissend und selbstbeteiligt an dem verübten Verbrechen, daß er so brüderlich die Freimaurer in Schutz nimmt und uns Verleumder nennt, und ist dann auch nicht bräver als die Freimaurer selbst; — oder er weiß überhaupt nicht, was Verleumdung ist, dann ist das sehr traurig und er charakterisiert sich damit selbst, wenn er so untaktvoll und blödschreibt. Der Fürsprecher der Freimaurer in den „Bl. N.“ der so energisch Pietät predigt und mehr Nächsten-

liebe verlangt schreibt weiter: wir zitieren wörtlich, jedermann kann selbst das Urteil bilden über das Blatt, daß so untaktvolle, fleghaft grobe Artikel aufnimmt oder selbst schreibt und in die Welt hinaus schickt. Der Pietät-Prediger schreibt:

„Die anonymen Strolche, welche die Freiburger Zeitung redigieren, wissen sehr wohl daß, die Freimaurer ein derartiges Werk nicht verüben; sie könnten auch wissen, daß das Sakrilegium wahrscheinlich solchen Deuten zugeschrieben werden muß, welche durch die unausgesetzten Lügenberichte der ultramontanen Presse über die Freimaurer in den blödesten Aberglauben geführt worden sind. Und derartige Verleumdungen werden gedruckt mit Approbation der Herren Bischöfe.“

Vorerst protestiere ich dagegen, daß Strolche die Freiburger Zeitung redigieren; wir sind eben so berechtigt wie sie, aber so viel Takt kennen wir, daß wir nicht behaupten, die „Basler Nachrichten“ seien von Strolchen redigiert. Dann protestiere ich derzeitiger Redaktor, daß anonyme Strolche die Zeitung redigieren und nicht derjenige welcher die Redaktionsunterschrift gibt. Oder, haben Sie vielleicht die Unterschrift noch nie gelesen, kennen eventuell die Zeitung nicht einmal, dann ist es blöds von Ihnen, bloß auf das Geschwätz anderer zu gehen.

Nun kommt der Scheinheilige, der vorher Pietät gepredigt und verleumdet sämtliche Bischöfe indem er behauptet die Bischöfe aprobieren die Verleumdungen der katholischen Presse und heißen sie gut. . . . Hat den je ein römisch-katholischer Bischof eine Verleumdung gut geheißen? Es ist lächerlich eine solche Frage nur zu stellen und doch behaupteten die „Basler Nachrichten“ solches. Charakteristisch! Wir protestieren gegen eine solche Behauptung und werden die „Basler Nachrichten“ so lange als verleumderisches Blatt betrachten bis sie widerrufen hat, oder aber, was lange dauern wird, Beweise für die Behauptung bringt. Was würden die „Basler Nachrichten“ sagen, wenn wir behaupteten ihr Blatt sei von anonymen Strolchen redigiert? Wir sagen es natürlich nicht, denn wie könnte so etwas geschehen an einem Blatte das die Freimaurer so brüderlich verteidigt!

### Kleinere Nachrichten aus dem Kanton Freiburg.

— Das Simmenthal war in den letzten Wochen der Schauplatz des Diebstahls von einer großen Zahl Hammel. Lange Zeit konnten die Uebelthäter dem Arme der Verfolger sich entziehen. Endlich sind die Diebe entdeckt, Dank der Freiburger Landjäger. Der Arm der Gerechtigkeit hat die Diebe in der Nähe von Blaffeyen erreicht, wo man zugleich die große Zahl von Hammeln fand. Der Diebe waren 7 im Bunde. Sämtliche sind letzten Freitag nach Bern geführt worden. Von da brachte man diese am Samstag über Thun nach Blankenburg.

— Letzten Sonntag nachmittag kam es in Freiburg, unweit dem englischen Garten, zwischen Italienern zu einem Streite. Der Grund ist unbekannt. Einer von den Italienern zog das Messer und versetzte damit seinem Gegner eine bedenkliche Wunde; wahrscheinlich wird der Verletzte um ein Aug kommen. Der Schuldige ergriff sofort die Flucht in der Richtung nach dem Bahnhof. Die Landjäger die ihn verfolgten und zwei seiner Mitkollegen vermochten den Flüchtling leider nicht einzuholen.

— Entenauswanderung. Samstag abend vernahmen die Bewohner vom St. Peterquartier ein ungewöhnliches Geschrei. Es war ein Schwarm, wohl über 1000, wilde Enten, welche in der Luft kreisten.

### Verschiedenes.

**Heiratslust.** Eine 70jährige Dame aus Bourgen den Vogessen hat dieser Tag zum fünften Male gestiftet! Ein 52jähriger Mann reichte ihr die Hand zum ewigen (?) Bunde. Der Mann verdient offenbar den Orden «Pour la Mérite . . . conjugal», der allerdings noch nicht gegründet worden ist.

Klefer, Joh., Redaktor.

## Gesucht

Sie sofort, ein Mädchen, als Kindermädchen und zur Aushilfe in der Haushaltung. 812  
Auskunft erteilt die Annoncenerpedition Haasenstein & Vogler, Freiburg. sub H 3342 F

## Zu vermieten

in der Gattera, eine neue Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche. Sich zu wenden an Johann Jungo, Armentassier in Galmis, bei Didingen. 810 H 3337 F

## Die katholische Welt

Jahrb. Familienblatt mit der Beilage „Der Hausfreund.“  
Erscheint in dreiwöchentlichen Festen oder 52 Wochennummern.  
Preis des Heftes 25 Hg., in Wochennummern pro Quartal 1 Mark.

## Gott will es!

Illustrierte katholische Zeitschrift für die Antislaverybewegung deutsch, Junges, zugleich Missionblätter für Afrika und die Südsee-Inseln.  
Organ des Afrika-Bereins deutscher Katholiken.  
Jährlich erscheinen 12 Hefte. Preis 1/2 Jährlich 1 Mark.

## Der Rosenkranz.

Illustr. Monatsschrift für alle Verehrer der allerheiligsten Jungfrau Maria.  
Jährlich erscheinen 12 Hefte. Preis für das Halbjahr 60 Pfennig.  
Probenummern samt Liefer drei Zeitschriften gratis und franko durch Adolph Benziger & Co., Einsiedeln.  
Papstliche Anstalt für kirchliche Kunst-Industrie.

## Zu vermieten

Die Lehrerwohnung im Schlosse zu Seitenried, bestehend aus zwei sonnigen Zimmern nebst Küche, Keller und Garten, dienlich für alleinstehende Leute oder für Schneider, Näherinnen und Modistinnen. Antritt den 22. Februar 1897.  
Nachfragen beliebe man zu richten an Stephan Joffo, Lehrer, baselst. 803 H 3308 F

## Öffentliche Steigerung

Donnerstag, den 8. Oktober, um 2 Uhr nachmittags, in der Wohnung des Brügger Joseph, in Gourmön, wird das Betreibungsamt des Seebezirkes eine Schustermaschine mit Zubehör an eine öffentliche Steigerung bringen lassen. 792  
Murtten, den 3. Oktober 1896.  
Der Betreibungsbeamte: H 3273 F W. Nicolet.

## Widerruf

Unterzeichneter erklärt hiermit die an Peter Niedo in Luggwil am 5. Oktober in der Wirtschaft zur Traube ausgesprochenen verlegenden Worte zurückzunehmen zu wollen und erteilt denselben vollständige Satisfaktion. Peter Wärschwil. 807 H 3325 F

Zu beziehen in der katholischen Buchhandlung, Reichengasse, Nr. 13, Freiburg.

## Unsere Liebe Frau im Stein

in Wort und Bild  
Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. Laurentius Eschle  
Benediktiner des Klosters Mariastein-Delle.  
Brochüriert 2 Fr., gebunden 3 Fr.



## Holzsteigerung

Nächsten Montag, den 19. Oktober 1896, werden von 3 Uhr nachmittags an, in Bonn bei Didingen, 15 buchene Klaster Holz, sowie 1500 buchene Reiszweilen öffentlich versteigert. 809 H 3338 F

## Canisius-Wallfahrt Handbüchlein zum andächtigen Besuche des Sterbezimmers und des Grabes des seligen Petrus Canisius

aus der Gesellschaft Jesu

Herausgegeben von Otto Brannberger

Priester derselben Gesellschaft

Mit bischöflicher Gutheißung und Erlaubnis der Ordens-Obern

Preis: 70 Cts.

Zu beziehen durch die kath. Druckerei, Reichengasse, 13, Freiburg.



## Inserate

für die

## Amerikanische Schweizerzeitung

New-York

besorgen prompt und billigt die Vertreter für die Schweiz:

## Haasenstein und Vogler

Annoncen-Expedition. A.-G.

781/72

## Lotterie

der Schweizerischen Landesaussstellung

Das Billet 1 Franken.

Erstes Loos von Fr. 25,000.

Generalagent für den Billetsverkauf im Kanton Freiburg:

Herrn J. G. Späth, Taserer.

## Franz Dehne, Basel

Filter System Seih: Genf, silberne Medaille

Tausende von Apparaten im Gebrauch

Das Trübfass ist überflüssig

Alle trüben Flaschenweine, sowie alle trüben Resten von weissen, roten und süßen Weinen, Most, Cognac, Liqueurs, Essenze werden klar, schön und trinkbar in wenigen Minuten.

Filter Seih ist für jedes Produkt nach bes. Gebrauchsanweisungen.

Vertreter für den Kanton Freiburg: A. Fragnière-Witz, Amthausgasse, Freiburg. 742 H 3048 F

## Wichtige Anzeige!

## Trockenbeer-Wein

weiß, Ia., aus prima Weinbeeren, zu Fr. 23 die 100 Liter, franko jede schweizerische Eisenbahnstation gegen Nachnahme.

Fässer von 100, 120, 150, 200 und 300 Liter stehen zur Verfügung.

Ausgezeichnete Zeugnisse der besten Chemiker der Schweiz

— Muster gratis und franko. —

100

Oscar Roggen, Weinfabrik, Murtten.

## August Richard

prakt. Arzt

gewes. Assistent am Kinderspital und am Zieglerhospital in Bern, praktiziert in 799

## Murtten

im ehemal. Domizil des Herrn Dr. Stod

Sprechstunde: 8-10 Uhr. — Telephon.

Zu beziehen durch die kath. Druckerei, Reichengasse, Freiburg.

Neuer Einsiedler Kalender	40 Cts.
Einsiedler Kalender	50 "
Marien-Kalender	60 "
Einsiedler Marien-Kalender	40 "
Der neue Christliche Hauskalender	25 "
St. Ursen-Kalender	50 "
Dominikus-Kalender	50 "
Monika-Kalender	40 "
Bernadette-Kalender	40 "
Kind-Kalender	25 "
Raphael-Kalender	25 "
Notburga-Kalender	25 "
Der Soldatenfreund	25 "
Taschen-Kalender für die studierende Jugend	50 "